

SILVAPLANA

Erstes grosses Treffen der L'Orsa-Nachfahren

kvs. Was bei anderen Familien in regel- oder unregelmässigen Abständen immer wieder stattfindet, soll anfangs Juli dieses Jahres erstmals auch für die Familie L'Orsa von Silvaplana Realität werden: über 80 Nachfahren der alten Silvaplener Familie geben sich ein Stelldichein in ihrem Heimatdorf.

Die Familie L'Orsa war eine der vielen Engadiner Familien, deren (vor allem männliche) Mitglieder im 19. Jahrhundert als Zuckerbäcker nach Italien und Frankreich, aber auch nach Polen auswanderten. Später kamen einige mit dem erarbeiteten Geld zurück und liessen sich im Engadin grosse Häuser bauen – zwei stehen heute noch im Dorfkern von Silvaplana.

Hier wirkte Fortunat L'Orsa (1717–1796) als Landammann – an der Apsis der Kirche findet sich noch heute die grosse Tafel für ihn und seine Frau Maria, geborene Robbi. Von 1784–86 wirkte Jeremias L'Orsa als Pfarrer von Silvaplana. Er predigte später an der Nydegkirche in Bern und hinterliess eine 1839 gedruckte Schrift «Sammlung ausgewählter Predigten vermischten Inhaltes».

Der erste Gemeindepräsident von Silvaplana, den Arturo Reich in seinem Buch «Silvaplana – Chronik einer Gemeinde in Graubünden» nennt, ist ab 1803 Gian L. Luorsa. Silvaplana zählte 1804 schon 348 Einwohnerinnen und Einwohner, von welchen jedoch 112 – vor allem Männer und Söhne über 16 Jahren – abwesend waren. Wohl um 1807 erhielt das L'Orsa-Haus an der Piazza dal Mastrel seine heutige Form mit der nach Süden und zur Kirche gewandten, schön proportionierten Fassade.

Auch später bekleideten Männer der Familie den Bürgermeisterposten: Giachem J. von 1817–1821, Jan Andrea von 1827–1829 und Andrea von 1841–1843. Es folgten Duri 1851–1854 und Gian Giachem 1866–1877. Damit regierte in 26 von 74 Jahren ein L'Orsa in Silvaplana. Weitere 31 Jahre lenkten wohl verschwägerte Männer der Familien Robbi, Büsin und Walther die Geschicke des kleinen Dorfes am Süden des Julierpasses. Danach verschwinden die L'Orsa-Männer aus der veröffentlichten Chronik ihres Heimatdorfes. Vor 60 Jahren verkaufte eine Frau L'Orsa das L'Orsa-Haus an der Piazza dal Mastrel und zog in ein Altersheim nach Chur. Damit verschwand wohl der Name aus dem Engadin und dem Gedächtnis der Gemeinde.

Die Auswanderung setzte sich auch noch im 20. Jahrhundert fort. Darüber, und wie es den Nachkommen der Auswanderer und der Daheimgebliebenen erging und was sie heute

LA PUNT

Konfirmanden laden zur WM-Begegnungsparty

Am kommenden Freitag, 30. Juni, laden die Konfirmanden von La Punt Chamuesch zusammen mit ihrem Pfarrer Christian Wermbter um 21.00 Uhr zur WM-Begegnungsparty anlässlich des Viertelfinals in den Gemeindegemeinschaften nach Chamuesch ein.

Unter dem Motto «Zu Gast bei Freunden» trifft sich die Fussballgemeinde und die Kirchengemeinde und wird eins.

Neben der Live-Übertragung auf Grossleinwand gibts ein Tippspiel, Snacks und Getränke, Talk und Musik. (Einges.)

Für Veranstaltungsberichte aus der Region ist die Redaktion dankbar.

Tel. 081 837 90 81
Fax 081 837 90 82

wo tun, darüber werden sie sich in Silvaplana austauschen. Die in Spanien lebende Norwegerin Vigdis L'Orsa hat nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Kanada, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Norwegen, Peru, Spanien und den USA L'Orsa-Nachfahren aufgespürt. Sie hat darüber auch ein umfangreiches, reich illustriertes Buch verfasst. Dabei heissen die wenigsten der aufgeführten und noch lebenden Familienmitglieder noch L'Orsa. Dank verheirateten Töchtern können in Südbünden lange und z.T. noch heute verbreitete Namen wie Bansi, Bezzola, Caratsch, Gartmann, Gaudenzi, Matossi, Sandri, Walther oder Wild auf L'Orsa-Ahninnen zurückblicken.

Über 80 ältere und jüngere Leute aus acht Ländern haben sich für die Tagung angemeldet. Es würde die Organisierenden freuen, wenn auch weitere, noch nicht kontaktierte und hier wohnende L'Orsa-Nachfahren sich melden würden – auch wenn die oder der Letzte mit dem Namen L'Orsa in der Familie einige Generationen zurückliegt. Sie sind ebenfalls zum Familientreffen eingeladen, das am Samstag, 1. Juli, um 10.00 Uhr in der Pizzeria Povero Diavolo beim Sportzentrum Mulets in Silvaplana beginnt. Am Sonntag werden die Teilnehmenden am Alpgottesdienst auf der Alp Surlej anzutreffen sein, am Montag L'Orsa-Erinnerungen in Zernez und im Müstertal pflegen und am Dienstag die Zuckerbäckerausstellungen in den Bergeller Museen besuchen. Zum Abschluss am Mittwoch steht der Besuch des Engadiner-Museums in St. Moritz auf dem Programm, gefolgt von einem Mittagessen in der Chesa Guardalej in Champfèr – auch das ein ehemaliges L'Orsa-Haus.

Dank Eigeninitiative einer Firma aus Sissach gibt es weiterhin Früchte zu günstigen Preisen

Jetzt ist wieder gut Kirschen essen

Steinfrüchte zum Sondertarif für die Schweizer Bergbevölkerung: Mit der langjährigen Tradition wurde auf dieses Jahr gebrochen. Eine Firma aus Basel führt die Aktion auf privater Basis weiter.

rs. «Abgabe von verbilligten Kirschen an die Bergbevölkerung». Diese amtliche Anzeige war in den letzten Jahren in der «Engadiner Post/Posta Ladina» im Juni immer wieder zu lesen. 2005 hat sich das in dieser Angelegenheit federführende Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) entschieden, die Aktion auf dieses Jahr einzustellen. Begründet wurde der Schritt zum einen mit der rückläufigen Nachfrage. Vor 15 Jahren wurden von den Berggemeinden noch 300 Tonnen Kirschen bestellt, 2004 waren es noch 190 Tonnen. Zum andern wurde die Verbilligungsaktion als nicht mehr zeitgemäss eingestuft. Die Grossverteiler seien in den Berggebieten ebenfalls stark präsent und würden ein entsprechendes Angebot für die Bevölkerung bereitstellen. Dem Detailhandel war sauer aufgestossen, dass das BLW die Früchte für die Verbilligungsaktion zuletzt mit über einem Franken pro Kilo subventioniert hatte.

Grosse Bestellmenge, guter Preis

Bereits vor einem Jahr hatte sich Jimmy Mariethoz, Vizedirektor beim Schweizerischen Obstverband gegenüber der «Engadiner Post» dahinge-

Berverser Schreinerei feiert 50. Geburtstag auf besondere Art

Helfen statt jublieren

Am kommenden Mittwoch brechen Schreiner Beat Fried und seine Frau Silvia zusammen mit 14 Mitarbeitern für zwei Wochen auf nach Teaca in Rumänien. Dort sanieren sie ein Internat. Kostenlos – als Geschenk zum 50-Jahr-Jubiläum der eigenen Firma.

ud. Drei Lastwagen voll Werkzeug und Material führt der kleine Konvoi mit, der am kommenden Mittwoch in den frühen Morgenstunden losfahren soll – alles was Schreinerprofis brauchen, um in einem Internatswohntrakt 29 Türen und die Böden komplett zu erneuern und anderes soweit voranzubringen, dass die Schülerinnen und Schüler im «Corps of Volunteers» des Zuozer Lyceums Alpinum im Oktober weiterarbeiten können. Zehn Schreiner, vier Lehrlinge, eine Chronistin/Reporterin und die Frieds als Expeditionsleitung fahren ins siebenbürgische Teaca, rund 150 km von der ukrainischen Grenze weg. 1450 km Weg sind dafür nötig von Bever aus durch Österreich, Ungarn und fast ganz Rumänien.

Im vergangenen November hatte Beat Fried das Haus angeschaut, zu dem ihm «Corps of Volunteers»-Leiter Peter Frehner den Tipp gegeben und der ihn auch mit Kontaktpersonen vor Ort bekannt gemacht hatte. Fried erstellte eine sehr genaue Bedarfsliste – «ich habe rasch gelernt, dass es in Rumänien wenig zu kaufen gibt, falls wir etwas vergessen würden», sagt Fried – sowie Unterkunfts- und Verpflegungspläne.

14 seiner 17 Schreinerei-Mitarbeitenden begleiten ihn, drei bleiben zu



Beat Fried (rechts) und seine Frau Silvia (3. von rechts) begehen das 50-Jahr-Jubiläum ihrer Berverser Schreinerei mit einem Hilfseinsatz in Rumänien, gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Hause, um in der Zwischenzeit den Kundendienst aufrecht zu erhalten. «Unsere Kunden haben wir natürlich vorab informiert und viele haben uns ermuntert zu unserer Aktion», sagt Beat Fried. Grosse Unterstützung gebe es auch von Seiten vieler Lieferanten, die teils mit Geld, teils mit Material mithelfen: «Die Hälfte der Türen bekommen wir geschenkt», freut sich Fried.

Eigentlich war seine Schreinerei schon am 2. Februar 2005 50 Jahre alt geworden. Gegründet von Beat Frieds Vater hatte dieser sie 1991 übernommen und seither umstrukturiert und laufend modernisiert. Jüngste Errungenschaft ist das computergestützte CNC-Bearbeitungszentrum, das dem bislang auf den Innenausbau spezialisierten Unternehmen neue Märkte erschloss. Erste Gedanken über eine adäquate Feier zum 50-Jahr-Jubiläum führten zu satt-

tausflügen und Kundenfesten, vermochten aber nicht zu befriedigen. Bei einem gemeinsamen Nachmittagskaffee habe seine Frau Silvia die Idee eines humanitären Einsatzes mit der ganzen Belegschaft aufgeworfen und sofort sei beiden klar gewesen: Das ist es!, erinnert sich Beat Fried. Auf der Suche nach einem Partner habe man beim «Corps of Volunteers» sofort offene Türen gefunden. Peter Frehner und das Schüler-Hilfskorps haben bereits mehrere Rumänien-Einsätze hinter sich und so konnten die Frieds von deren Verbindungen zu Ämtern und Behörden profitieren. Darum arbeiten sie in Teaca in den roten Kombis des Corps.

Am nächsten Mittwoch ist Aufbruch, für den 8. Juli ist die Rückkehr vorgesehen. Wahrscheinlich voller neuer Eindrücke und sicher mit der Befriedigung, das 50-Jahr-Jubiläum der Firma auf eine im Wortsinne «nachhaltige» Weise begangen zu haben.

ligte Abgabe von Kirschen eine typische win-win-Situation. Die Bergbevölkerung komme in den Genuss von frischen Kirschen zu einem guten Preis, und die Produzenten könnten während der Haupterntezeit grössere Mengen garantiert absetzen und damit die Spitze der Ernte brechen. Der relativ günstige Preis ist auf die grosse Bestellmenge zurückzuführen und die Möglichkeit, die Früchte mit einem Sammeltransport anzuliefern.

Dass er in Clinch kommen könnte mit den Detailhändlern, glaubt Nebiker nicht. Bei der Gebirgsaktion handle es sich um eine alte Tradition. Zudem subventioniere man die Kirschen ja nicht und liefere nur, wenn es die Ernte erlaube.

Gute Ernte erwartet

Für das laufende Jahr ist Nebiker diesbezüglich optimistisch. Weil es



Weiterhin frische Kirschen zum Sondertarif für die Bergbevölkerung.

während der Zeit von der Befruchtung der Blüte bis zur grünen Kirsche zu kühl war, erwartet er zwar nicht einen Spitzenantrag, aber immerhin eine «gute Ernte.»

Auch wenn die bestellten Mengen in den letzten Jahren stark abgenommen haben: Beliebt ist die Aktion bei der Bevölkerung offensichtlich immer noch. Eine entsprechende Umfrage bei den Bündner Gemeinden sei sehr positiv verlaufen und mit ein Grund gewesen, die Aktion auf privater Basis weiterzuführen, sagt Nebiker. Eine Kurzumfrage der «EP» bei einigen beteiligten Gemeinden zeigt, dass im Vergleich zu den Vorjahren mindestens gleich viele oder sogar mehr Kirschen bestellt worden sind, dies obwohl sie mehr kosten.

Ob es im Herbst auch eine Aktion für Zwetschgen geben wird, konnte Nebiker noch nicht sagen, die Möglichkeit werde aber diskutiert.

Nicht zu Schnaps brennen

rs. Die Verbilligungsaktion für Steinfrüchte geht bis in die Dreissigerjahre des vorangehenden Jahrhunderts zurück. Damals wurden Kirschen bei Ernteüberschüssen in erster Linie zu Schnaps gebrannt, mit den entsprechend negativen Folgen für die Bevölkerung. Um dem Alkoholismus vorzubeugen, wurde im Alkoholgesetz ein Artikel eingefügt, der zwingend die brennlose Verwertung der Früchte vorschrieb. Und weil die Bergbevölkerung damals kaum Gelegenheit

hatte, frische Kirschen zu kaufen oder dafür schlicht das Geld fehlte, wurden die Ernteüberschüsse günstig an diese Bevölkerungsgruppe abgegeben.

1996 wurde die Verbilligungsaktion zwar aus dem Alkoholgesetz gestrichen, die Tradition konnte sich unter der Schirmherrschaft des Bundesamtes für Landwirtschaft und der Mithilfe des Schweizerischen Obstverbandes weitere knapp zehn Jahre halten.